



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Briefwechsel der Brüder Jacob und Wilhelm Grimm mit Karl Lachmann

Grimm, Jacob

Jena, 1927

1. Von Lachmann, 11. 12. dezember 1819

[urn:nbn:de:hbz:466:1-69566](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-69566)

1. Von Lachmann.

Königsberg 11 Dec. 1819. 1)

Sehr erfreulich, mein verehrter Herr und Freund, ist mir Ihr Brief, vom 27 Nov. 2) gewesen (angekommen 9 Dec.), ja ich möchte sagen tröstlich, in der Einsamkeit, in der ich hier mit unseren grammatischen Studien stehe. Entschuldigen Sie, wenn ich Ihnen ausführlich und oft unordentlich aus zu alten ohne hinreichende Einsicht gemachten Collectaneen antworte.

Hätte ich beim Anfange meiner Chrestomathie 3) so viel von den Lautverhältnissen gewußt als jetzt, so hätte ich ganz durch accentuiert; nun wird es nur im Glossar 4) geschehn. Alle Ihre Bemerkungen in Ihrem Briefe stimmen mit meinen Untersuchungen: doch glaube ich, daß Sie einige Lautverschiedenheiten übersehen haben. Ich habe folgende gefunden: 1., in betonten Sylben a, gedehnte Vocale *rât, stêt, p*. So immer *û, æ, û, ú, ou, ôu, ei* b., schwebend *háben, daz tál, séhen, wér (duret p), lígen, zíl, kómen, vór, da vón, si zúgen, frúm, góte, gótinne, kúnik, fúr* (Adverbium) c., geschärft *vallen, val (casus), hellen, hel ppp, kúnne, móhte, tóhte* (genau geschieden von den Indicativen *mohte p*) 2., in unbetonten Sylben a, gedehnte *ûf* (Präposition), *ân* (statt *âne*) pp. b., schwebende *dér* (Genitiv Dativ p), *áb ábe* Präposition, *vón, ír (eorum)* c., kurze *ge-sehen* (die erste Sylbe), *er-gên, un-re-want* (die beiden ersten Sylben oder wenigstens die 2te), *gotinne* p d., stumme, in *geben* das zweite *e*, in *kúnik, kúniginne* das *i*.

Nº 1 b und 2 d, glaube ich, sind Ihnen entgangen (auch 2 b). Ich halte aber 1., den Unterschied des geschärften und schwebenden Vocals nicht nur für grammatisch wichtig, sondern meine auch von Schwaben dieses schwebende,

1) Empfangsvermerk von Grimm: „praes. 21. Dec.“

2) Dieser anfang der korrespondenz ist nicht erhalten. „Aus seinen (Lachmanns) anmerkungen zu Köpke sah ich, daß er auf die reime achtete, früher als wir andern, schrieb also an ihn und teilte ihm meine resultate mit“ schreibt Grimm am 23. dezember an Benecke (Briefe der brüder Grimm an Benecke s. 125).

3) „Auswahl aus den hochdeutschen dichtern des 13. jahrhunderts für vorlesungen und zum schulgebrauch“, Berlin 1820.

4) Kleinere schriften 1, 176.

e z. B., gehört zu haben, *gēben* tiefer als *gebben*, und höher als *gēeben*, (*mēren êre p.*) So meine ich sei *hêr* (*laetus p.*) unterschieden von *hêr* (*huc*) und *her* (*dominus*, geschärft) und *tâl* (*vallis*) in der Mitte zwischen *val* (*casus*) und *vâl* (*pallidus*). Ohne Zweifel hat doch *sende* (*mittat*) anders gelautet als *sênde* (*desiderium*), jenes geschärft, dies schwebend. Übrigens ist kein Zweifel, daß die genauesten Dichter sogar keinen Anstand genommen haben *val* (*casus*) auf *tâl* zu reimen, und ich bin in sehr vielen Fällen zweifelhaft, z. B. *îr* oder *ir* (*vos*), *mîr* oder *mîr*, *dêr* (*hic*) oder *der?**) (Alle gewiß nicht *îr êr*, wegen der Reime *gêr* und *gîr* von *gêrn* (*cupere*). Die Formen *mîer* und *dîer* beweisen nichts für die andern Formen**); und sollte aus dem Isl. *mêr* und *þêr* auf *mîr* und *dîr* geschlossen werden, so folgte aus *ék* auch *îch*.) Dieser schwebende Vocal scheint vor *z* und *sch* gar nicht zu stehen (s. nachher die Tabelle der Consonanten), nicht *sáz*, sondern *saz*, so auch *lasch* (*extinxit*), wohl aber *sách*, *lák* (*jacebat*), *daz lóp****); ob vor *f* zweifle ich. Vor den andern Buchstaben allen ganz gewiß, mag ein stummes *e* folgen (davon sogleich) oder nicht: *várn pflégêre*. Aber wohl nicht vor Aspiratis, wenn ein kurzes *e* folgt: *machen p.*

2., Das stumme *e* und *i* (mehr stumme Vocale kennt das Mittelhochdeutsche nicht mehr.) steht nur nach Sylben mit geschärftem Vocal,¹⁾ und nur nach einfachen liquidis, mediis und tenuibus (die Eintheilung der Consonanten nachher.). Es ist sehr verschieden von dem kurzen und macht keine Sylbe. *Némen*, *hábe*, *gēben*, *sēhen*, *gîrik* sind einsylbig und reimen männlich. In manchen Wörtern und Endungen variiert das kurze und stumme *e*: *mohþ er* (oder *móhþ êr?*) zweisylbig, auf *tohter* gereimt; *bát er*, einsylbig, auf *vátêr*†); *mánigēn* von *mánik*, zweisylbig, *e* kurz, so wie²⁾ *gûten*, *herten*; aber *heiligēn* und *sâlligēn* von *heilik p.*, jedes 2sylbig, auf *geswigen*, Iwein S. 33a (4458). 58 (7935), hingegen durchaus nicht auf jenes *mánigēn*: noch weniger *sēhen*

*) Aber es ist kein Grund da für das schwebende *e*.

***) Sogar *ier* für *îr* (*eorum*) Ulr. v. Licht. Maness. 2, 41 b. Zeile 10 (554, 5): *îer beider lîebe hát ên ende schîer*.

***) *gîp*: daher auch die Schreibung *gieb*, *giebt* (*gîbt*; *gît* in der Contraction) nicht ganz ohne Grund ist. Eben so *dîser*, *dieser*. Doch ich will lieber die heutige Orthografie nicht vertheidigen, sondern nur die heutige Aussprache (mit gedehntem Vocal) erklären, die übrigens nicht die meinige (Niederdeutsche) ist. [in *dieser* freilich, aber nur wenn wir Hochdeutsch sprechen.]

†) So ist eigentlich *jêhe er* zweisylbig, *jêh er* (auf *swêher* Eschenb. Wilh. 83 a (183, 1)) einsylbig.

1) „e schwebend.“ Grimm.

2) „wie“ verbessert aus „auch“.

auf *flêhen*, oder *ze sêhene* auf *flêhenne* oder *dém lêhene*. Die mittelhochdeutsche Sprache ist geneigt dieses stumme *e* ganz wegzuwerfen, nach liquidis ist es Gesetz. So wird *sâl, tâl* (Dativ), *wâl, zâl* fast immer geschrieben, und gereimt auf *überal, schal*. So schreibt *nahtigáln, záln, máln* Trist. 34 c (4772. 4771). 75 a (10380). *Gezált* oft auf *gewalt, alt* p. *Ván* (*vexillum*), *darán* auf *man: dáne* für *dan, danne*, wird gewiß nur dem Reim zu Liebe unrichtig geschrieben. Schreibe *án* (*avia*), *mán* (*moneo*), *Tristán* (Dativ), Parciv. S. 10 c (42, 23). 169 c (710, 19). 181 c (763, 5). Friged. 31 a (13, 5). Trist. 125 a (17298). 132 c (18334); *derván* (davon) auf *geman* (von *man, vir*) Trist. 66 c (9194). *Gemánt* auf *vant, lant*. *Ár* (*aquila*), *dú schár, vár* (*eat*), *bewár* (*serveſt*), *gár*. *Spárn, wárn, schárn* (*turbis*), *árn* (*aquilam*); *várn* (*ire*) auf *swarn* (*turba*); *diê gevárnen* auf *arnen* Parciv. 168 c (706, 21). *Enbárte* auf *Gerharte* Barl. 402 (404, 31); *bewárt, gespárt*. *Si várnt*. *Várnde* auf *er erarnde* Titurel. *Dú kél* Wigal. S. 37 (927). Flore 52 a (6844), *wél* (*eligat*), *zél* (*numero*) auf *gein Israhel* (freilich Dativ) Rudolf Weltchron. 152 b Königsberger Handschrift (18339). *Héln, stéln, wéln, die kéln*. *Erwélt* auf *velt* (*campus*). *Némt, gelémt* p. *Sént* (*desiderat*), *gewént* (*assuetus*), *dént* (*tendit*), *lént* (*acclinat*) auf *ir went* (statt *welt* von *wellen*) Schwanr. S. 91 (1167). (Müller 1, 210 b (Herzmäre 197) lies *wélt, versélt?*) und *Trefrizent* Parc. 60 b (251, 16). *Bér* (*ferat*) auf *der* Trist. 88 b (12234). So *bér* (*ursus, bacca*), *nér* (*sustineat*), *mér* (*mare*, auch Dativ), *hér* (*huc, exercitus*), *spér* (auch Dativ), *wér* in allen Bedeutungen*). *Enbérn* auf *kern* Altd. W. 2, 242 (Gold. schmiede 644). 3, 233. *Ze verbérne* auf *gerne* (Trist. 129 a (17823)). *wérn, spérn, beschérn, swérn* p. *Des hérs mérs* auf *Navers* Parciv. (665, 7). *Wert* (*dignus*) auf *pfért* (nicht *pfærit*), *begért* p. *Dém spíl, zíl, ich wíl, víl*. *Zíln spíln bevíln*. *Spílt hílt* (*celat*) auf *schílt*. *Im* (*eí*) und *ním* auf *Efraim, Philistim, eclipsim* p. *Nímt gezímt*. *Schín* (*appareret*), *wín* (*conjux*), *Benjamín* Dativ, *hín*, Parc. 54 c (228, 5). Troj. Kr. 44 b (5957). Rudolfs Weltchr. 211 a (28051). Oft *hín* auf *ich bin*. *Ich enbír* auf *dir* p. *Rírn* (*cadebant*) *bírn* Parc. 19 b (80, 2). *Enbírt* auf *wirt*. *Hól* (*afferat*), *vol* (*plenus*). *Hóln, dóln* p. *Gedólt, er hólt, holt*. *Davón, gewón* (*assuetus*), *wón* (*habitet*); s. oben *derván*. *Dú kón uxor* finde ich nicht im Reim. *Spór, tór* auch im Dativ. *Gebórn* p. *Bekórt, gebórt*. *Frúm* Adjectiv auf *prólogum* Troj. Kr. 3 a (262). *Frúm* Substantiv oft auf *kúm* (*veniat*); *willekúm* aber auf *drúm, Príamum* gSchmiede 237 (518). Troj. Kr. 42 a (5636); *frúm* Adjectiv auch auf *kúm* Parc. 193 b (814, 2): also beide *frúm* und *kúm* (oder *fróm* und *kóm*) ohne *e*. *Dú kúmst. Kúmt*. *Des súns* (*filii*) auf *uns, runs*. *Kúrn ver-lúrn* auf *turn* Flore 13 c (1689). 55 a (7324). *Gespúrt* von *spúrn* auf *antwort*.

*) Auch kurze *e* fallen regelmäßig aus: *liuter* (läutere) auf *kriuter* gSchmiede 216 (69). So *enkeln* *schenkeln*.

Sûl (*debeat*) und *mûl* (*mola*) stâts in guten Handschriften. *Mûln*, *fûln* Maness. 1, 80b (MSF 308). Frib. Trist. 16c (2191). *sûln erhûln* Troj. Kr. 62b (8465). *Kûr* und *verlûr*, *tûr* auf *fûr* (zwar *furi*, aber Mittelhochdeutsch doch selten mit *e*.) Die Ausnahmen ergeben sich von selbst: *Nâmen*¹⁾ p. *Ânen* (*aviam*), *mânen* (*monere*) p. [*Dém vanne* statt *vânen* (*vexillo*) Titurel.] *Némen* p. *Nément*, *némende* pp. [Beiläufig, was sagen Sie zu *ir nément* Iwein S. 16c (2172)?] *Dénen* (*tendere*), *Ténen* Trist. 27a (3701), *jénen* p. *Milich drîlich*, *gîrik wîrik* gSchmiede S. 229 (327). 242 (645). *Kómen* p. *Frúmen* p. Ob *sûne* und *bûne* Troj. Kr. 9a (1093) nicht das *e* verlieren sollten, zweifle ich. *Âm*, *ém*, *én* sind verschieden von *âmē émē éné* (und so vielleicht in einzelnen Mundarten auch *ân ín*, *óm úm* von *ânē inē*, *ómē úmē*): Viele, die meisten haben *der nâm*, einige (so Eschenbach immer) *der nâme*, manche beides: wiewohl dies guten Grund hat, ist jenes doch im Mittelhochdeutschen regelrechter. *Râm* Iwein 45c (6199), *râmē* gSchmiede S. 230 (351). *Schâm* (*pudor*) wohl alle, Dativ *schâmē*. Immer *quâm* (*vénit*), *lôbesâm*, *lâm* (*claudus*), *dû lâmē* (*clauda*), *schâmē* (*pudeat*). Ferner *Em* und *eme*: oft wird geschrieben *dém*, *schém* (*pudore*), *wém* (*cuî*), *ném* (*sumat*), *gezém* (*deceat*), *gestém* Museum 1, 70 (Klage der kunst 29, 1); aber nicht darauf gereimt *diadem*, *Jerusalem*, *Bethleem*, *Pharaonem*, *Neronem*, *Salem*, *Sem*, *Sichem*. Weiter *En* und *ene*: *Wén* auf *dén*; *Jéne* auf *éné* (*avus*), *séne*, *wéne* (*assuescat*), *zéne* (*dentes*). [Aber *gên stên krên* Aلد. W. 3, 233. *Uriên* Iwein 31a (4183). *Machazên* Klage 125c Müller (965), *geschên* Maness., 1, 73a (MSF 183, 13)] Das stumme *e* bleibt auch außer nach²⁾ liquidis oft weg. So ist immer zu schreiben *ir séht* (nicht *sehēt*), auf *reht* gereimt, *er list* s. Tristan 64c (8946). Vielleicht auch immer *mâgt* und *lébt*. Hier ist noch zu untersuchen. Vieles ist schwankend und nach den Mundarten verschieden. *Dém pallás* und *dém pallást*, *daz brét* und *daz bréte*. *Stát* für *státe* Wigalois. *Gót* im Wigalois (1877) statt *Góte*, Dativ. [Merkwürdig *dém spóte* immer im Barlaam, für *spotte*.] Im Iwein steht immer unrichtig *Lunet* statt *Lunéte*, welches die Reime fordern und Parc. 105c (436, 5). In den Nibelungen reimt *Sifrit* stâts auf *síte*, *míte* p: schreiben wir *Sifrite*, oder ist's Freiheit? *Gótfrit*? oder *Gotfrit*? gSchmiede (97). *Er tét* (*fecit*) Barlaam, Weltchronik, Wigalois, Ulrich von Lichtenstein; *er tété* Hartman, Konrad, Wigalois, Barlaam 169 (4) (meine Note³⁾ ist dumm), Weltchronik, Gottfried, Klage, Frigedank, Flecke: alle *ich tété*, Hartman, Barlaam, Gottfried, Wigalois: Eschenbach hats nie im Reim. So *er hêt ich hêt* Indicativ Wigalois, *hête* Indicativ und Conjunctiv Konrad; *hât*

1) „weil da zwei *n* zusammen stoßen würden“ Grimm.

2) „d. h. nach noch ändern als nach“ Grimm.

3) Kleinere schriften 1, 128.

Indicativ Flore 23a (2958). (Klage 131a (1594. 1608) kann *hât* zweimahl Präsens sein. Frigid. 25b (149, 6) lies *bât* für *hat*.) *hâte, hâten* Indicativ, Hartman, Walther, Flecke, Titurel, Rudolf, Stricker AltdW. 3, 184; *hête, hêten* Indicativ Conjunctiv Titurel, Conjunctiv Parc. 126a (518, 8)?; *hæte, hâten* (fast nie ist so geschrieben, aber ich urtheile nach den Reimen) Indicativ, Eschenbach Titur. 19 (2), Konrad, Gottfried, Klage 120a (221). 152a (4292).; Conjunctiv, Parciv. 168a (703, 7). Iwein 30b (4081). Konrad, Gottfried, Walther, Stricker, Rudolf, Titurel; dazu kommt *er het* außer dem Reim, bei allen, (*haberet*), wie auszusprechen?

Wichtig scheint mir auch der Unterschied betonter und unbetonter Sylben. Hier hilft uns Vossens¹⁾, nun schon alte Beobachtung des Tieftons in zusammengesetzten Wörtern. *Ármût, unart* p gilt unsern alten Dichtern immer ˘ ˘, und zum Beweise davon auch für ˘ ˘ ˘, also ˘ ˘. Aber sie gehn viel weiter. Fremde Wörter und Namen bestehn meist aus lauter betonten Sylben: *Artus* ˘ ˘ (statt ˘ ˘ ˘) (aber auch ˘ ˘ und ˘ ˘) *Kundwîeramûrs* ˘ ˘ ˘ ˘ ˘, statt ˘ ˘ ˘ ˘ ˘ ˘ (freilich aber auch oft so: ˘ ˘ ˘ ˘ und ˘ ˘ ˘ ˘, wie *Parcivâl* ˘ ˘ ˘, *Titurel* ˘ ˘ ˘). So *Media vita In morte sumus* (Arm. Heinr. 92) ˘ ˘ ˘ ˘ ˘. ˘ ˘ ˘ ˘ ˘. Ferner Participia auf *ende* scheinen betont, *weînende* gewöhnlich ˘ (˘) ˘ ˘, selten ˘ ˘ ˘ (vielleicht nie; denn wo nicht ˘ (˘) ˘ ˘ anzunehmen ist, können die Sylben bloß gezählt sein, wie wenn es hieß: *Da si weînende gestûnt* ˘ ˘ ˘ ˘ ˘ ˘ ˘, daß die Hebung auf beide Sylben *nende* vertheilt wird), verkürzt aber doch auch schon *weînde, dîende*, ˘ ˘ oder auch ˘ (˘) ˘. Ausnahme: das Particip ist unaccentuiert, wenn ein schwebender Vocal vorhergeht: *gebende* ˘ ˘, höchstens zuweilen mitten im Verse, nicht im Reim, wo auch stumme Vocale zuweilen Sylben machen, ˘ ˘ ˘. Eben so *ze gebene* ˘ ˘ ˘ (˘ ˘ ˘ ˘), aber *ze waltenne* wie *weînende* ˘ ˘ (˘) ˘ ˘, ˘ ˘ ˘ ˘. Doch scheinen diese Formen, die Otfried unbedenklich im Reim braucht, schon etwas von ihrem Tiefton einzubüßen, daher ich sie auch nicht im Reim auf *ende* und *enne* (*wende, bekenne*) finde. Ja bei den Dichtern, welche *rime sdruciole* brauchen, Gottfried, Rudolf in der Weltchronik, Heinrich von Freiberg, und seltner Konrad von Würzburg (z. B. *handele, wandele, heiligest, meiligest*; aber nicht *sdruciole*, sondern weiblich, *frâgte, neigte, fûgte*) finde ich viel Participia so gebraucht, also ˘ ˘ ˘, *wachende, krachende, lachende, machende, setzende, wetzende, brennende, erkennende, gedenkende, wenkende, glestende, vestende, bâgende, frâgende, streichende, smeichende, erscheinende, weînende, vereînende* [die letzten könnten allenfalls weiblich sein, *weînde*; doch hab' ich für diese contrahierte Form kein Beispiel im Reim, außer Eschenbachs *toude* auf *froude* (Parz. 76, 27. 230, 19. 291, 3); doch dies ist eigentlich nicht

1) „Zeitmess. p. 10, 23“ Grimm.

statt *touwende*, sondern statt *tounde* gesetzt; die meisten Dichter ziehn die verkürzten Formen *drōun*, *lōu*, *sæn*, *dræn* p vor] *belibende*, *tribende*, *nigende*, *swigende*, *biētende*, *nietende*, *flūezende*, *nūezende*, *rūschende*, *lūschende*, *lōubende*, *stōubende*, *amūrende*, *trūrende*. Die Infinitive auf *enne* finde ich nur in der Weltchronik so gebraucht: *ze endene*, *sendene*, *verderbene*, *werbene*, *sterbene*, *slihtene*, *berihtene* (wenn nicht immer *e* zu streichen ist); einmahl bei Konr. gSchmiede 249 (833) ist vielleicht zu schreiben *ich rechen*, *ze sprechen*, und aus dieser Stelle nicht zu schließen, daß das *n* einfach sein müsse. [aber *gebenne*, *sehenne* ist im Mittelhochdeutschen unrichtig.*)] — Das oben angeführte *heilīgen* und *sælīgen* mit dem Tiefton auf *i*, gereimt auf *geswīgen* mit dem Hochton, ist mir sehr auffallend, weniger *bīderbe*, die Mittelsylbe tieftönig, Iwein 53b (7288). (oder wäre gar in *unbiderbe* die 2te Sylbe tonlos?). *Nīderen*, *wédelen*, *édēle*, *jégeren* scheinen mir die regelmäßigen Formen von *nīder* p, nämlich zweisylbig, das Final-*e* und *en* unbetont kurz: aber kann nicht eben so gut geschrieben werden, was noch häufiger dasteht, *nīdērn*, *wédēln*, *édēln* (nicht *édēl*), *jégērn*, die zweite unbetont schwebend? für die letztere Form ist, daß Friberg 18a (2377) auf *gewērn* sogar reimt *den***⁾ *ágērn*, also das *e* sogar schwebend betont braucht. Dies ist zwar gewiß eine ungebührliche Freiheit: aber wie sollen wir nun edieren, *édēln* oder *édelen*? oder sind beide Aussprachen recht? Mich reuet jetzt, daß ich angefangen habe zu edieren, eh ich über all dergleichen im Klaren bin.

Wie ich meine, daß wir die (nicht Ton-, sondern) Lautzeichen setzen sollen, sehn Sie aus dem vorigen. Damit stimmt die, nur unvollständig accentuierte Stelle in Docens Misc. 2, 115¹⁾, nur daß ich weit mehr bezeichne (Z. 2 *gebôt* ist unrichtig statt *gebót*: obs nicht ein Druckfehler ist?) Aus Wigalois S. 575 bei *vient*²⁾ scheint zu folgen, daß der Gießner Iwein Accente hat. Sehr bequem scheint mir die Otfriedische Art die Doppel-lauter zu bezeichnen *íó*, also *bléten*, *fiúr*. Bei meiner Bezeichnung bleibt un-

*) Man kann zwar wohl aussprechen *ze pflēgen-ne*, aber nicht nach deutscher Art, sondern indem man jedes *n* besonders hören läßt; und daß man so Doppel-lauter nicht ausgesprochen, zeigt die häufige Verwechslung der einfachen und gedoppelten. Und wie reimte doch darauf *dēm ségene*?

**⁾ Aus dem Goth. *thaim* würde man unrichtig auf *dēn* schließen; *den*, *denen* und *den* auf *eteswén* Iwein 33c (4517). Trist. 5c (759). Troj. Kr. 18c (2423).

1) Es ist das fragment I von Wolframs Willehalm (vgl. Lachmanns ausgabe s. XXXIV).

2) „*Vient*, feind . . . das part. von *vien* hassen und daher auch von alten genauen schreibern nicht mit dem zeichen des doppellautes bezeichnet“ Benecke an der zitierten stelle.

bequem 1., daß die betonten und unbetonten Sylben nicht unterschieden werden. Z. B. wer sieht wie er *vient* und *vîende* auszusprechen hat? *Vient* kommt im Reim auf *ent* nicht vor, *viant* (die zweite tieftönig) nach alter und plebejer Aussprache einmahl Klage S. 127 c (1227).; *vî-ent* (*ent* unbetont) Barlaam 115 (39). Flore 47a (6158); *vîende* zweisylbig, die zweite unbetont, oft im Titrel, auf *pînde* (*cruciavit*) gereimt. Hingegen in *vâlant* und *wîgant*, *wîgande*, *vâlände* ist *an* immer tieftönig. 2., die Bezeichnung des stummen *e* durch den Punkt. 3., die Umlautzeichen *ö* und besonders *ü*. Dieses *ü* nämlich dürfen wir nicht aufgeben, als kurzes und schwebendes *ü*, Umlaut des kurzen *u*, wenn es auch die ältesten Handschriften nicht haben. Im Heidelberger Titrel N. 141 finde ich *ü* zwar für das lange *iu* und für das kurze und schwebende gebraucht, aber nie *iu* (oder *iü* oder *io* oder *iv*) für das kurze und schwebende; fällt 1) *kiunfte* und dergleichen in der Minnesinger Sammlung Bodmern oder der Handschrift zur Last?

Bei dem Heidelberger Titrel fällt mir noch ein Mittel ein die langen *â* zu finden, die gemeine Schwäbische Aussprache *lâzen*, *wân*, *getân*, *mâl* p. Merkwürdig daß die Handschrift selbst im Reim dieses *â* nie in fremden Wörtern braucht, immer *plane*, *Tschoysiane*, *Graswaldane* p.

Die Bezeichnung des stummen *e* könnte man ganz aufgeben, weil es nach der Regel gleich erkennbar ist. Ich lasse von hier ab den Punkt weg.

In einem Theile der Grammatik glaube ich die Lautverhältnisse ziemlich zu übersehen, in der starken Conjugation. Ich hatte schon eh Ihre Grammatik erschien 2) eine Tabelle entworfen, die mir noch immer deutlicher und sicherer scheint, als Ihre Darstellung. Doch fragt sich erst, ob sie sich an den andern Mundarten bewährt. Ich theile genau nach dem Charakter. Die Vocale sind oben rubriciert, die kurzen will ich diesmahl bezeichnen mit *◊*. Hier die Consonanten

Die Namen sind mir ganz gleichgültig.

Liquidae *l m n r*. Doppelt *ll*, *mm* p, dazu Zusammensetzungen mit liquida vorn, *nd*, *lt*, *mpf*, *rg*, *rf* p.

Mediae *b g*

Tenuis *h d v j . s t* [Doppelt nur *ss* . *tt*, die dann wohl Aspiratae sind, kommen aber in starker Conjugation nicht vor; auch nicht *v* und *p*]

Aspiratae *w* (hieher?). *f p ch k sch*. Diese doppelt, und eben hieher *hs. st. ht. rht. ft* p.

Sibilans *z* Doppelt *zz* (*ss*), *tz*.

[*F* und *V* unterscheide ich so in der Mitte: *néve*, *kévere*. *grâfe*, *rûfen*. *schâffen*.]

1) „fällt“ verbessert aus „gehört“.

2) Göttingen 1819.

	Liquida	Media	Tenuis	Aspirata	Sibilans
1)	1., Inf. <i>ā</i> . Pr. <i>īē</i> . Pt. <i>ǣ</i>	Inf. <i>ā</i> <i>ō</i> <i>ē</i> <i>ōu</i> <i>ūō</i> . Pr. <i>īē</i> . Pt. <i>ā</i> <i>ō</i> <i>ē</i> <i>ōu</i> <i>ūō</i> .			
	2., <i>á</i> <i>ūō</i> <i>ǣ</i>	Inf. <i>á</i> . Pr. <i>ūō</i> . Pt. <i>ǣ</i>	Inf. <i>á</i> . Pr. <i>ūō</i> . Pt. <i>ǣ</i>	Inf. <i>ǣ</i> . Pr. <i>ūō</i> . Pt. <i>ǣ</i>	fehlt.
	3., <i>ī</i> <i>ē</i> (<i>ī</i>) <i>ī</i>	<i>ī</i> <i>ē</i> (<i>ī</i>) <i>ī</i>	<i>ī</i> <i>ē</i> (<i>ī</i>) <i>ī</i>	<i>ī</i> <i>ē</i> (<i>ī</i>) <i>ī</i>	Inf. <i>ī</i> . Pr. <i>ē</i> (<i>ī</i>) Pt. <i>ī</i>
	4., <i>ā</i> , <i>ē</i> <i>ǣ</i> (<i>ū</i>) <i>ō</i>	<i>īē</i> <i>ūō</i> <i>ōu</i> (<i>ū</i>) <i>ó</i>	<i>īē</i> <i>ō</i> (<i>ū</i>) <i>ó</i>	<i>īē</i> <i>ōu</i> (<i>ū</i>) <i>ō</i>	<i>īē</i> <i>ō</i> (<i>ū</i>) <i>ō</i>
	<i>þ</i> , <i>ī</i> <i>ǣ</i> (<i>ū</i>) <i>ū</i>				
	5., <i>ē</i> <i>í</i> <i>ó</i> <i>á</i> (<i>ā</i>) <i>ó</i>	<i>ē</i> <i>í</i> <i>á</i> (<i>ā</i>) <i>é</i>	<i>ē</i> <i>í</i> <i>á</i> (<i>ā</i>) <i>é</i>	<i>ē</i> <i>ī</i> <i>ǣ</i> (<i>ā</i>) <i>ō</i>	<i>ē</i> <i>ī</i> <i>ǣ</i> (<i>ā</i>) <i>ē</i>

Erlauben Sie mir zu diesen Conjugationen einiges anzumerken, theils 1., Consonantumlaut (nur bei *h*, *g*, *s*, *t*); von selbst versteht sich daß *h* am Ende *ch* wird (aber nicht in Conjugation 1. 2.), *d* aber *t*, *b* *p*, *g* *k*. 2., Fragen 3., Berichtigungen Ihrer Grammatik. Die Bemerkungen in Ihrem Briefe finden Sie hier alle bestätigt.

1 Conjugation. Liquida. 2) Ich finde stäts (im Reim) *er vellet, haltet, valtet, spaltet, waltet*. Reime auf *annet* und *allet* gar nicht; auf *ennet* nur von schwachen, wie *nennet brennet*. Wie wäre die Regel? — Media. Nur *bâgen*. Gramm. S. 513. — Tenuis. Umlaut der 3^{ten} Person *æ*. Mein Register gibt zwar nur *rætet*, aber kein Beispiel vom Gegentheil (Also auch *blæset, brætet*.) Aber die andern langen Laute ohne Umlaut. Die mit *h* unregelmäßig. Inf. nur *vâhen, hâhen* (nie *vangen* p), *vân, gân, gên*. [*Gangen* (*ite*) Flore 37c (4916) und oft *gange* im Conj., desgleichen *stande*. Was für ein Landsmann ist dieser Konrad? Er hat viel eignes, auch *frégen* statt *frâgen*.] [*Gân* und *stân* braucht Eschenbach nie, aber *stât* neben *stêt*, nie *gât*.³⁾ *Ich gân* nur (im Reim) Trist. 18 b (2515); *ich stân* oft, nicht bei Eschenbach.] Die 3 Person *vâhet, vâhet, vât*;⁴⁾ *hæt* außerm Reim Parciv. 13265 (444, 21); *gêt gât*. Präter. *viênk* p (nicht *ch*, wenn unsre Orthografie nicht bloßem Schreibgebrauch folgen soll), *vienge* p. [*Viengen* scheint Niederdeutsch, auf *fliegen* Doc. Misc. 2, 90

*) *Vât, vervât* p. Ulr. v. Lichtenst. 29 a (402, 22). 34 a (432, 24). Maness. Reinmar 1, 80 b (MSF 194, 36). Konrad 2, 198 b Maness. (2, 46). So wohl *enphât* und *hât* oder *-æt*? Tyro 248 b (MSH 1, 5 b). *Hât* oder *hæt* sonst nicht im Reim 4).

1) Grimm notiert an der linken seite der tabelle zu den einzelnen abteilungen: „1. 2. 3. 4“, „14“, „10“, „8. 12“, „5“, „6. 7“; unterhalb der tabelle: „nemen 7“, „geben 6“, „lesen 6“, „rechen 7“, „ezzen 6“.

2) „heldet : weldet Georg 5123 (5153). keltet : heltet Georg 4479 (4507). gevallet : schallet troj. 16516 (16527). bennet Man. 2, 143^b (Reinm. v. Zweter 127, 7)“ Grimm.

3) „Georg 3694 (3721)“ Grimm.

4) „? P. 13633 (Parz. 456, 30)“ Grimm.

(Philipps Maria 4170.)^{*)} *Blājen* und *blān* (oder heißt *blān*?) finde ich nicht im Reim, aber Part. *geblān*. — Aspirata. Wie hat *houwen* im Prät.? *hiew* doch wohl nur wenn ein Vocal folgt. *Freischen, frisch*, scheint kein Particip zu haben. *freischete* Eneit. Particip *freischet*, öfters im Parc. *Daz hāt ir dicke freischet sider* (Willeh. 99, 4) — ohne *ge* als Compositum wie *frezen*. *Schaffen, schūf, geschaffet*. — Sibilans. *Lāzen stōzen*, nicht mit zweien *z*: wir sind billich genauer als die alten Schreiber. *Er lāt*, nie im Reim *læt*; weder *lāzet* noch *læzet* (-*est*) im Reim; aber gewiß *læzet*, und in der ganzen Conjugation *ā* umgelautet, nicht oder schwankend bei *āh* und Verkürzungen. *Ich lān Flore 37* (4906). *Stōzet* mundartlich oder neu.

2^e Conjugation. Liquida. Ihre 14^{te}. *Vārn mālñ* ohne *e*. *Vért*. Gewiß auch *mēlt*.¹⁾ — Media. Er *schēbt négt* von *schāben? nāgen?* wie *grēbt. Trégt* Parciv., sonst *treit*, auch bei Eschenbach. — Tenuis. *slāhen, twāhen, slān twān, slēht twēht, slūk, twūk* (nicht auf *būch*). Hieher ist wohl *stān* zu rechnen, wie *gān* zu 1 tenuis stimmt. *Si lūden* (zwar nicht im Reim), also auch wohl *wūden*²⁾, *ich wūt. Er lādēt* Frigid. (43, 1) weiter nichts im Reim. — Aspirata. *wahsen*, Prät. *wūchs*. (Kein *h* nach *ū*, aber wohl nach *æ*, *whēte, gedēhte*, und *iu, lūhten, dūhte* (Conj. Prät.). Keine 3^{ten} Personen im Reim.

3 Conjugation. *Sī nīgen, schīnen, bīten* Präter. einsylbig, aber *grīffen, flīzzen. Strīhchen (iverunt)* ist in den Handschriften zu selten, um es einzuführen; und wie sollte ein doppelt *sch* aussehen? — *Neik* von *nīgen*, nicht *neich* (nie gereimt auf *gesweich, bleich*, das einzige Beispiel ist *Iwein 26a* (Mich. 1, 481) (3474), lies *sleich* für *sweik*.) — Tenuis. S. Plur. Prät. *r*, Part. s. *Rīsen, reīs, sī rīrn, gerīsen*. *D* lautet um in *t*: *mīden, sī mīten, gemīten*, so *līden, nīden*. *H* und *J*: *Schriēn spīen* (mit *g* oder *f* scheint gemeine Aussprache); *dīhen, zīhen*. Präter. *schrē* bei den meisten (*spē* Rudolf); *schreī* immer Wolfram Gottfrid Konrad (von Würzburg natürlich); beide Formen Walter, Rudolf (von Emze). *Lēch, ver-zēch, gedēch* finde ich gereimt auf *rech (caprea), vech (varius) Melchisedech* und ähnliche Namen; also alle *ēch*! — nicht auf *frēch, blech, bech (pix)*. *Verzēich* nur Eschenb. Wilh. 51a (111, 28). (lies *gesweich?*). Particip. *gedīgen, gezīgen*. Prät. Conj. *līhe*; *ir verzīgēt Flore 55 b* (7353) [oder ist zu sprechen *līhent (jacent)* wie *verswīhe (tacerem)* 45b (5937)?] Von *schriēn* nichts im Reim. *Gedīen* statt *gedīhen* Walther S. 109a (95, 2).

^{*)} Part. *gevangen, gehangen, gegangen*. *Gegān* Nibelungen, Klage, Weltchronik, Ulrich von Lichtenstein, die andern Dichter nicht. Heute schreiben sie aus lauter Altertümlichkeit: richtig empfahen, quittierte.

1) „melt : uzerwelt“ (Stricker 11, 11) Grimm.

2) „wūden Georg 1176 (1181)“ Grimm.

4 Conjugation. Liquida. α . β ., Ihre 8^{te} und 5^{te}. *Verwarren* Particip Walther 132b (34, 18). begreife ich nicht. — Tenuis. Media. Aspirata. Sibilans. Ihre 12^{te}. Ihr *roch* von *riechen* ist falsch; *roûch* Maness. 2, 200b (Konr. v. Würzburg 1, 100), *krouch* gSchmiede 252 (912). Der Umlaut im Conj. Prät. scheint meist zu schwanken. *funde*, *fûnde*, *zuge*, *zûge*; *gûzze* und *brünne* gewiß, *u* kann ich nicht beweisen.*) — B: *klieben kloûp si klûben geklôben*. So *biegen boûk*. H: *fliehen*, *zêhen*; *flôch*, *zôch*; *sî zûgen* [si *flûhen*, nicht im Reim; es wird nichts darauf reimen]; *gezôgen* [geflohen, wieder nicht.] S: *verlûesen*, *verlôs*, *sî verlûrn*, Conj. *ich verlûr* (nie *ur*), Plural aber *verlurn* Flore 55a (7324). Eben so *kîesen*, und ohne Zweifel *niêsen* und *frîesen* [Vor kommt nur *nôs*, *frôs* im Reim.] *Verlûeren* finde ich nicht im Reim, aber *verliuret*, *ich verliure* statt mit *s*, Troj. Kr. 16a (2067), Maness. 2, 207a (Konr. v. Würzburg 32, 281), öfter *kiuset* und *fliuset*. Nie *-urst* oder *ûrst*. *D* wird zu *t*: *sîeden*, *sûten*, *gesôten*. T: *si bûten*, nicht *bûten*. Coniunctiv *bûten*, auf *schûten*, dem ich 2 *t* zugetraut hatte, Troj. Kr. 22a (2904). F, Z: *si sluffen*, *gesloffen*, *schuzzen*, *geschozzen*, *schôz*, *sloûf*. — *Siugen* gehört sicher in diese Coniugation (*sugere*). Im Reim Inf. *sûgen*, *soûk*, *si sûgen*, Conj. *suge* oder *sûge*, *gesôgen*. Aber *-iuwen* gehören schwerlich hierher [*-iuwen*, so. Hagen radottiert in den Wiener Jahrbüchern von *riuwen* oder *riwen*.¹⁾ Die armen Nibelungen!], die Reime geben: Infinitive oder was denen gleich: *blûwen*, *brûwen*, *riuwen*. [*Kiûwen*, auch *kiûn*,²⁾ nebst *schûn* und *riun* Maness. 2, 205a (Konr. v. Würzburg 32, 79), geht wohl schon schwach: überhaupt neigen sich diese Wörter zur schwachen Coniugation, *biute* schon aHeinr. 199a Müll. (268); *biuwen* wird auch schon mit *bouwen* (*aedificare*) verwechselt.] *Bâwen* Inf. Trist. 69a (9533). Rudolfs Weltchr. 63a (*Des sult ir mir getruwen*; *In Jersen sult ir buwen*), aber auf *trûwen* gereimt (*confidere*), welches nur noch einmahl (Flore 38a (4996)) im Reim steht und vielleicht immer *getriûwen* heißt (also auch *biuwen*), wie denn wirklich *getriuwet* Flore 31a (4014) und *getriuwen* Klage 149b Müll. (3984b); *bouwen* Walther 133a (36, 20); Präterita *rou blou brou*; Coniunctiv *geriûwe* Trist. 30a (4156); Particip: *gebruowen* Klage 128b (1314). [auf *getrowen*; entweder *gebrûwen* und *triuwen*, oder *gebrouwen* und *getrouwen*, das letztere im Titul und Maness. 2, 43a (Ulr. v. Lichtenstein 566, 20)] *geb(i)uwen* auf *getr(i)uwen* Flore 38a (4995), aber *gebuwen* in andrer Bedeutung. [*Gebuwen* und *gebowen lant* steht beides im *Parcival*, aber wie sprechen wirs aus? Vielleicht hat die Handschrift gar *gebvven*]. Danach

*) *Krûche* auf *sprûche* Maness. 1, 113ab (Walth. 18, 6).

1) Vgl. Kleinere schriften 1, 227.

2) „Part. *zekiwen* Trist. 9127 (9247).“ Grimm.

scheint die Conjugation diese: Inf. und Präs. *-ûwe*; Prät. *ich -ou, du ûwe, si ûwen* (auf diese unerweisliche Form *si biuwen colebant*¹⁾ kommt mir alles an), Part. *ge-ûwen*. Dann gehörten die Wörter zu meiner 1^{sten} Conjugation. Nur 1 Pers. Prät. wäre unregelmäßig, *rou* statt *riew*: das *iu* im Prät. ist analog dem *iu* in *hiuwen* (*hiwen*), häufiger als *hiewen*. Es fragt sich nun, ob es nicht auch heiße *er hou* (*cecîdit*). [Nibelungen *hiw*; Benecke oder die Handschrift des Wigalois? *hiuw*, aber immer folgt ein Vocal.] Das Gothische *sniwan* Gramm. S. 419 scheint mit meiner Darstellung zu stimmen, und das Althochdeutsche S. 463 nicht zu streiten.

5^e Conjugation hat nichts schweres, aber einige Kürzungen *sîht geschîht* (natürlich *sách* p mit *ch*, *pflak* p mit *k*). *Lîgt* sehr gebräuchlich, und *lît; lîht* Parc. 144 c (601, 1). *Pflîgt; pflît* Weltchronik 10 a (*Zwei lîeht schîuf unser herre dô, Ein mêrerez — besser merrez — daz dér schöne pflît, Daz ez sin lîeht dém táge gît*) Trist. 25 b (3506). 41 b (5723); *pflîht* Walther 102 a (7, 11), Troj. Kr. 15 c (2027). *Gîht* von *jehen*; *gît* Flore 23 a (2972). Parciv. 121 c (500, 20) [man könnte auch *gibt* verstehen, aber auf *dém strît(e)* gereimt; dergleichen Dative wagt Wolfram öfter.) *Gében, gît; gîbt* zuweilen, im Reim nur Frigedank 3 b (30, 22) auf *gesîgt*. *Trit* statt *trîtet* Friged. 12 c (90, 9). *Geschên* Maness. S. 1, 73 a (MSF 183, 13). — Daß *dehsen bresten* und *dreschen* in Ihre 6^e Conjugation gehören, lehrt meine Tabelle. *Brâchen, râchen, stâchen, sprâchen* nie auf *machen, lachen* p. *Trâfen* auf *wâfen, slâfen, strâfen* p. *troffen* auf *offen, gesloffen*. *Brâsten drâschen* finde ich nicht im Reim. *Vâhten* (nicht mehr *fuhten*) gewiß nur auf *gâhten, nâhten, smâhten*. — Das *a* in den 3ten Personen der 3 ersten Klassen hab' ich schwebend gesetzt, wegen der einsylbigen *bât er, jât er* Eschenb. Wilh. 45 a (98, 18), *sâh en** (sah ihn, auf *slâhen*) Trist. 74 b (10257). — *Gepflôgen* schon Frib. Tristan 1 c (113). 11 b (1460) (und vielleicht öfter; ich habe ihn nicht ganz excerpiert). — S lautet im Plur. Prät. und Conj. in *r* um, *wâren, wâre; sî genâren* Titurel. So auch *sî lâren, læren?* Gewiß nicht. S. 453. Aber im Reim weder die *r*- noch *s*-Formen.

Ich erschrecke über meine entsetzliche Weitläufigkeit; aber Sie können ja mit Absätzen lesen, und bei einer ersten Bekanntschaft, die durch Briefe gemacht wird, darf man sich ja, wenn mans nur ehrlich mit einander meint, weniger schâmen sich zu belâstigen und zu überschütten. Man kommt sonst nicht so bald zusammen. Mich freute es, ungeordnete Materialien ein wenig, wenn auch nicht allzu gut, in Reih und Glied zu stellen; einiges, das ich ver-

*) Aber *sách*, wenn kein stummes *e* folgt. *sah, ih, geschah* ist nur alte Schreibweise.

1) „*colebant*“ verbessert aus „*aedificabant*“.

gessen hatte, hab' ich auch selbst wieder gelernt. Zweifelhaft ist noch genug, und antworten Sie nicht auf alles, so frag' ich bald wieder. Ich bitte Sie auch, mir ohne weiters abzufragen was ich weiß; ich rechne schon auf manche gefällige Erwiderung. Ihre Grammatik zu recensieren lasse ich. Es würden doch nur Zusätze zum Mittelhochdeutschen, und der Pöbel spräche: Was? ihr könnt nicht einmahl declinieren; das können wir trotz des besten und lachen ob eures unfruchtbarren Studiums; die Frankfurter Sprachmacher gefallen uns besser, und die Berliner Sippschaft, Zeune, Heinsius p. — hab' ich doch alle Mühe hier die Leute zu lehren, daß Hagens Abhandlung in den neuen Wiener Jahrbüchern ¹⁾ dummes Zeug sei! — Lassen Sie uns also freundschaftlich *privatim* einander helfen. Die Chrestomathie ²⁾, die noch nicht fertig ist, schicke ich gleich, aber Sie lernen nichts daraus. *E* und *Æ* habe ich wohl gehörig unterschieden, und die Consonanten (das meiste nehmen Sie schon aus dem obigen ab), *iu* und *ü* erst vom 10^{ten} Bogen an; einige Stellen sind gut emendiert; aber das ists auch alles. Wenn ich nur wüßte, welches die erlaubten und verbotenen Fälle sind bei der Weglassung des *e* außer dem Reime! Das ist gewiß verschieden bei den Dichtern. Genau werd' ichs untersuchen beim Titurel, wo die Sache der strengern Sylbenzählung wegen leicht ist, wenn man — erst überall den echten Text heraus hat. Hier bewährt sich, daß der älteste Text nicht der beste ist. Docens Bruchstück in den Miscellaneen ³⁾ stimmt ganz mit Heidelberg 383, stark überarbeitet, wie Heidelberg 141, ebenfalls überarbeitet, *) schon allein lehrt. Aber der echte Text findet sich oft schon aus 3 Handschriften heraus, geschweige wo mehr sind. Diese einfache historische Kritik (s. meine Recension von Hagens Nibelungen in der Jenaischen Literatur Zeitung) ⁴⁾ scheint mir die einzig richtige; wie kann man doch bei solchen Schreibern, und zumahl bei Überarbeitungen Einer ältesten Handschrift folgen wollen? sie müßte denn ein Autograf sein. Ich verschmähe keine noch so neue Handschrift, wenn sie nicht Abschrift einer noch vorhandnen ist, ja nicht das kleinste Blättchen. Haben Sie irgend etwas für den Titurel, so bitte ich Sie vertrauensvoll um Ihren Beistand. Sie haben, denk' ich, einmahl die Hannoverische Handschrift

*) wie gewiß alle vorhandene.

1) Die Rezension von Mones „*De emendanda ratione grammaticae germanicae libellus*“ in den Wiener Jahrbüchern der Literatur 5, 262.

2) Vgl. oben s. 3 anm. 3.

3) Miscellaneen zur Geschichte der deutschen Literatur 2, 116.

4) Kleinere Schriften 1, 215; die Rezension war damals noch nicht erschienen.

gehabt: gibt es Mittel sie hieher zu schaffen? — Es thut mir leid, daß ich immer muß mit Ketzereien in die Welt ziehn. Außer dieser ketzerischen Kritik, muß ich beim Titurel gleich erklären, daß aus 100 Gründen Wolfram nicht den mindesten Theil an dem Werke hat, die Strofen in Docens Sendschreiben¹⁾ abgerechnet, die unleugbar von ihm sind, daß auch außer diesen Strofen trotz Schlegels schönen Redensarten²⁾ — man kennt sie, er hat mich auch sonst manchmahl bethört — nirgend die Mittelreime später eingetragen sind. [Ein Beweis für alle: Sente Wilhelm soll älter sein als Titurel, schon herausgegeben und getadelt, er sei — *an dem houbet — an siner werdekeit beroubet*, (wovon freilich Heidelberg 383 nichts weiß); und doch ist Wolframs Wilhelm offenbar unvollendet, denn man sieht ja noch gar nicht was das ganze Gedicht soll, und nicht einmahl was aus Rennewart wird. Ich finde den Titurel, als ein ganzes poetisches Werk, viel zu schlecht für Wolfram, wiewohl fast alles einzelne schön ist. Mich freut es eben so wenig, wenn der Titurel ungelesen und ohne Verstand gepriesen wird, als wenn unser Freund Benecke Wolframen aus beschränkter Ansicht tadelt³⁾. Was kann doch poetischer sein, als aus einer Sage, die man nicht mehr versteht, sich einen Theil auszuwählen, und sich so hineinzudenken, daß man ohne bedeutend zu ändern alles zu einem neuen Ganzen, zu einem selbst gewählten Zwecke, zu einem durchgreifenden Gedanken organisch ausbildet? Wenn Bouterweck als ein Filister delibereert, ob er Eschenbach verehren oder mit Achtung nennen soll, und sich nicht einmahl zur Achtung entschließt⁴⁾, so sei's Gott geklagt, so gibt es gar keine Dichter. Ich muß gestehn, die guten Erzähler unter unsern alten Poeten (aber Rudolf wahrlich ist das nicht einmahl) langweilen mich sammt und sonders. Den weichlichen und unsittlichen Gottfried kann ich kaum lesen, wiewohl ich nicht behaupte, die Sage von Tristan sei ursprüng-

1) „Erstes sendschreiben über den Titurel, enthaltend die fragmente einer vorsechenbachischen bearbeitung des Titurel“, Berlin und Leipzig 1810.

2) In seiner rezenion von Docens „Sendschreiben“ in den Heidelberger jahrbüchern der literatur 1811 (Sämmtliche werke 12, 288).

3) „Vor den fehlern der wolframschen manier wurde Wirnt bei aller seiner achtung für Wolfram durch ein sehr richtiges gefühl bewahrt. Er war ein zu gebildeter mann und ein zu fleißiger künstler, als daß ein solches muster ihn hätte blenden können“ Wigalois s. XV.

4) „Wenn diese beiden gedichte (Parzival und Titurel) aus der phantasie des deutschen bearbeiters selbst entsprungen wären, so müßte der name Wolframs von Eschenbach, wenn auch nicht mit verehrung, doch mit einer bewunderung genannt werden, die nur wenigen dichtern gebührt“ Geschichte der poesie und beredsamkeit seit dem ende des 13. jahrhunderts 9, 134.

lich unsittlich¹⁾. Der Verfasser des Titulrel versöhnt mich und zieht mich an durch seinen gedankenreichen und in allzugroßer Zierlichkeit und Pomp-haftigkeit stäts gründlichen und oft bewundernswürdig kühnen Ausdruck. Von der Fabel hat er offenbar nichts verstanden, und auch nicht mehr verlangt als eine wunderbare und interessante Erzählung. Ganz naiv verwundert er sich immer, daß man sich um ein Brackenseil so gequält habe, ohne zu ahnen daß in dem Brackenseile wohl mehr liegen müsse. Was freilich, danach werd' ich nie fragen; findet sichs, so ists gut; die symbolischen Rathereien unserer Zeit sind mir ihrer Lügenhaftigkeit wegen in den Tod zuwider. Wenn doch Hagens Fäseleien über die Nibelungen die letzten wären!] Ich sehe, daß diese Parenthese mein Glaubensbekenntniß über mehrerlei enthält. Aber zurücknehmen kann ichs nicht. Hinzufügen muß ich noch dies, als einen recht freundlichen Gruß an Ihren Herrn Bruder: Es ist mir schmerzlich, daß ich ihn nicht von meiner Nibelungen Hypothese überzeugt habe²⁾ (was liegt mir daran, obs manche andre glauben?) und zwar darum, weil sein Widerspruch, soviel ich mich erinnere, allein daher rührt, daß er auf einen Satz meiner Schrift zuviel Gewicht legt, S. 87 vom eigentlichen ersten Dichter.³⁾ Ich behaupte gar nicht, daß dieser ein einzelnes menschliches Individuum gewesen, noch weniger daß er bewußt und als sein eigener Vertrauter (Schlegel)⁴⁾ der Mythe diese Gestalt gegeben. Ich hätte mich freilich nicht so wunderlich ausdrücken sollen; Ihr Herr Bruder aber durfte nicht um einer Schwierigkeit willen oder mancher Irrthümer wegen, die ich nicht leugne, viel erwiesenes und überzeugendes für nichts erklären. Ich habe längst eine Gelegenheit gesucht, ihm dies zu sagen und ihn aufzufordern daß er die Sache nicht als abgethan ansehen möge. Nun scheint es mir nicht unschicklich, daß ich diese ehrlich gemeinte Erinnerung und Verständigung, die er sicher nicht übel deutet, durch Sie an ihn gelangen lasse. Wenn die Sache nicht in jeder Hinsicht so wichtig wäre, so verlör' ich gar kein Wort darum; denn ein Buch zur Behauptung eines unwahren Satzes geschrieben zu haben, das ließe sich ja noch verschmerzen.

1) „Lachmannen widerte schon die unsittlichkeit der auf ehbruch und fälschung eines gottesurteils mitgegründeten fabel an“ bemerkt Grimm in seiner rede auf Lachmann (Kleinere schriften 1, 157); vgl. auch Lachmann, Kleinere schriften 1, 159.

2) Wilhelm Grimms rezension von Lachmanns schrift „Über die ursprüngliche gestalt des gedichts von der Nibelungen not“ steht in seinen Kleinere schriften 2, 176.

3) Kleinere schriften 1, 64.

4) „Die dichter, welche absichtlich, um zu verschönern, erfanden, konnten nicht umhin, hiebei ihre eigenen vertrauten zu sein“ heißt es in Schlegels berühmter rezension der „Altdeutschen wälder“ (Sämmtliche werke 12, 386).

Doch ich habe kaum noch Platz von falschen Reimen zu sprechen. Mein Register ist dafür schlecht eingerichtet, weil ich mit dem Parcival anfang, und vieles erst spät bemerkt habe. Auf Konrad von Wirzburg kann man sich verlassen; auf welche sonst noch weiß ich nicht bestimmt; doch halt' ich Hartmann, Gottfried, Rudolf, Stricker für genau. Nicht ists Eschenbach, Wirnt, Walther. Manches variirt. Die Endung *lichen*, *liche* Adjectiv und Adverb ist bei Konrad stäts *ichen*, bei Hartmann *ichen*, 4mahl im Iwein *ichen*, bei allen andern *iche*, und in Adverbien sehr selten *ichen*, *ichen* oft Klage, Walter, Lichtenstein, bei Rudolf nie oder fast nie *ichen*.*) *-lich* bei Konrad selten *lich*, meist *lich*; wie bei andern, weiß ich nicht. *Künegin* ist schwerlich ganz zu verwerfen. Wenigstens finde ich *mûlîn* (*mula*), Weltchronik (so nenne ichs mit Hagen, gewiß unrichtig. Unsre Handschrift führt auf keinen Tittel. Sie ist aus dem 14 Saeculum, der beßre Barlaam leicht aus dem 13^{ten}, was Köpke nicht einmahl sagt. Die Weltchronik hat er zwar beschrieben¹⁾, aber, so träge war er, nie gelesen) 231 d (31503) (*Regum* III. cap. 1) *Vn vurtin in also mit in Vf siner blancken mvlîn*. Bei wirklichen Fehlern können wir nicht falsche Lautzeichen setzen, denn sie werden *tôt* und *gebót* nicht gleich ausgesprochen, sondern nicht völlige Gleichheit erfodert haben. Ists doch eben so mit den Reimen *oûgen*, *beroûben* (Parz. 10, 25); *gâbe*, *mâge* (Parz. 53, 19). Freilich *gesâhen* auf *pflâgen* Parc. 39c (164, 7) ist anders, lies *gesâgen*. [NB.] Ganz richtig schreiben die Heidelberger Titurrelle *fûrten* und *verschurten* (von *schûr imber*), freilich oft auch *vinden* auf *pînden*, ich *vienden*. Manches aber ist zweifelhaft: *dû* (*tu*) steht doch allzu oft da, und *sûn* (*filius*). Aber *kûnt*, *fûnt*, *wûnt*, *mûnt* auf *tûnt* und *stûnt* bei Eschenbach? (So wird zwar oft geschrieben, aber wie soll mans lesen? *Kûnt* bedeutet ohne Zweifel, man möge nach Belieben *u* oder *o* sprechen.) Eschenbach reimt auch *stûnde* auf *kûnde* und *sûnde* (auch im Titurel): wen kann da *rât* (*rota*) auf *tât* wundern? — Ich darf gewiß hoffen, daß Sie diesen langen Brief verzeihen und darin nichts anders als meine zutrauensvolle Hochachtung finden werden. Auch der nächste, in dem ich manches für das Glossar zur Chrestomathie fragen muß, verspricht sich, so wie dieser eine freundschaftliche Aufnahme und Antwort.

Königsberg 12 Dec. 1819.

Ihr ergebenster

K. Lachmann.

*) *jâmerlichen* Stricker AltdW. 3, 216.

1) Bei Hennig, Historisch-kritische würdigung einer hochdeutschen übersetzung eines ansehnlichen theils der bibel aus dem 14. jahrhundert s. X. Vgl. auch Lachmann, Kleinere schriften 1, 158 anm.; Vilmar, Die zwei rezensionen und die handschriftenfamilien der weltchronik Rudolfs von Ems s. 51.